Der rote Faden durch die Bibel

Alfred Gühring

2003

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit 5
Vorwort 6
Allgemeines 8
Urgeschichte 12
Schöpfungsberichte 13
Sündenfall 16
Die Erzväter 21
Volk Israel - Wüstenwanderung - das «gelobte Land» 23
Richterzeit 27
Königszeit 29
Propheten 35
Neues Testament 43
Jesus von Nazareth - Messias = Christus . . 44

Pfingsten - Geburtsstunde der Kirche 58
Wie das «Neue Testament» entsteht 62
Die Endzeit 69

Zum Geleit

Hier stehen dann deine Geleitworte. Jetzt haben wir hier einfach mal Blindtext hergegeben.

Vorwort

Den Vorgang des Kuchenbackens kann man kurz so beschreiben: Man nimmt eine Schüssel, gibt Mehl und andere Zutaten hinein, knetet sie zu einem Teig, gibt den Teig auf ein Blech und bäckt das Ganze im heissen Backofen heraus. Mit diesem Gedankengerüst im Hinterkopf weiß man, wenn man dann in einem Rezept liest «*Lassen Sie den Teig 20 Minuten ruhen*», an welcher Stelle das geschehen soll.

Wer solch ein Gedankengerüst für die Bibel im Kopf hat, weiß neue Einzelheiten richtig einzuordnen und kann sie aus dem großen Zusammenhang heraus besser verstehen.

In der ersten Klasse Hauptschule und Gymnasium erhalten die Schülerinnen und Schüler in Österreich für den Religionsunterricht als Lehrbuch eine Bibel. So stand ich als ihr Religionslehrer jedes Jahr vor der Frage: Wie kann ich ihnen helfen, daß sie damit auch etwas anzufangen wissen? Für sie kann das zunächst doch nur ein «dickes Buch» sein - nicht mehr.

Auch in vielen Gesprächen mit Erwachsenen spürte ich immer wieder die Unsicherheit im Umgang mit Worten, Berichten und Menschen der Bibel. Man kannte etwa Jesus oder König David oder Mose und manches, was sie gesagt oder mit Gott erlebt haben, aber wie das alles zusammenhängt und zusammengehört blieb völlig unklar. Vor allem in Bibelgesprächskreisen spürte ich diese Unsicherheit. Wenn wir dann solch einen Gang durch die Bibel miteinander gemacht haben, hörte ich immer wieder: Jetzt ist mir vieles klar geworden. Nun lese ich mit viel mehr Gewinn auch mal im Alten Testament.

Diese «Aha Erlebnisse», und auch der Wunsch von einigen, das alles noch einmal in Ruhe zu hören, hat mich dazu gebracht, es einmal schriftlich zu versuchen, den großen Zusammenhang der Bibel darzustellen. Gleichsam den «Roten Faden», der sich vom ersten bis zum letzten Blatt durch die Bibel zieht, zu verfolgen und einem größeren Kreis zugänglich zu machen.

Die größte Schwierigkeit dabei ist nicht, was schreibt man, sondern, was läßt man weg. Bei der enormen Fülle der Bibel könnte das viel zu lang werden und damit wäre der Überblick erst wieder nicht gegeben. So bleibt mir nur die Hoffnung, daß der/die LeserIn, mit diesem «Gedankengerüst» ausgestattet, die Einzelheiten, die er/sie dann in der Bibel entdeckt, selbst einordnen und aus dem Zusammenhang heraus besser verstehen kann, und dadurch nach dem ersten noch viele «Aha Erlebnisse» hat.

Es versteht sich von selbst, daß ich diesen »Roten Faden durch die Bibel» nicht für «Leute vom Fach» geschrieben habe. Die wissen das ohnehin alles - und sicher noch viel mehr.

Ich habe ganz großes Verständnis für Menschen, die der Bibel distanziert bis ablehnend gegenüberstehen. Nur habe ich in vielen solcher Gespräche immer wieder entdeckt, daß man eigentlich gar nicht weiß, was man da ablehnt. Einige Brocken aus der Bibel kennt man, aber damit weiß man eben nicht, was sie als Ganzes will. Ich bin überzeugt: wenn man nicht wenigstens so viel von der Bibel weiß und worum es darin geht, daß man den «roten Faden» darin kennt, weiß man gar ***nicht wirklich***, wovon man sich distanziert und was man da ablehnt.

Allgemeines

Die Bibel ist nicht ein Buch, sondern eigentlich eine ganze Bibliothek mit 66 Büchern. Diese sind in einem

Zeitraum von 800 bis 1000 Jahren entstanden. Genaues, wie wir das heute gewohnt sind, kann man nicht sagen, weil nirgendwo ein Datum angegeben wurde. Solche Äußerlichkeiten waren den Verfassern der biblischen Bücher nicht wichtig. Wichtig für sie war allein der Inhalt der Botschaft, die sie aufgeschrieben haben. Erst so um 1000 vor Christus (die Jahre vor Christus werden von 0 weg rückwärts gerechnet, z.B.: *20 vor Christus* ist 5 Jahre *früher* als *15 vor Christus*) kann man vom Inhalt und von außerbiblischen Berichten her die Dinge halbwegs zeitlich einordnen. Und da hat natürlich jeder Wissenschaftler seine eigene Sicht der Dinge. Ich habe darum weitgehend auf die Angabe von Jahreszahlen verzichtet. Wo ich es doch getan habe, ist das meine Meinung. Stören Sie sich also nicht daran, wenn Sie woanders etwas anderes lesen.

Die Bibel liegt uns heute als ein Ganzes, als eine Einheit, vor. Das kann auf keiner menschlichen Planung beruhen. Dahinter kann nur Gott selbst stehen. Er muß es gewesen sein, der durch so viele Jahrhunderte hindurch so unzählbar viele Menschen dazu bewogen hat, daß jeder seinen kleinen oder größeren Teil zur Entstehung, zur Zusammenstellung und Überlieferung beigetragen hat. Diesen großen Plan, diesen inneren

Zusammnhang, also den «Roten Faden», der sich durch die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite zieht, will ich versuchen darzustellen.

Daß die Bibel in zwei große Teile eingeteilt wird, nämlich das Alte Testament und dann das Neue Testament, ist sicher allgemein bekannt. Das Wort «Testament» ist dabei nicht im Sinne des «Letzten Willens eines Menschen» zu verstehen, sondern meint: **Bund** - etwas, das vorher nicht zusammengefügt war, wird zusammengebunden. Im Alten Testament ist die Rede von dem Bund zwischen Gott und Abraham (und seinen Nachkommen, dem Volk Israel): Gott hat sich mit Abraham zusammengebunden. Im Neuen Testament ist die Rede vom Neuen Bund, den Gott durch Jesus Christus mit allen Menschen geschlossen hat.

Sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament teilt man die Bücher in jeweils drei Gruppen ein:

1. *Geschichtsbücher*: Im Alten Testament Bücher, die in einzelnen Geschichten die Geschichte des Volkes Israel darstellen, z.B.: die fünf Bücher Mose... und im Neuen Testament die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu

2. *Lehrbücher*: Darin sind die Erfahrungen und Er-

kenntnisse, die Israel im Glauben an Gott gemacht hat, auf dichterische Art verarbeitet und dargestellt z.B. die Psalmen, die Lieder des Volkes Israel. Im Neuen Testament haben die Apostel in Briefen an Gemeinden, Einzelpersonen und Gruppen zu Fragen des Glaubens und Lebens Stellung bezogen und sie so *belehrt.*

3. *Prophetische Bücher*: Im Alten Testament sind das Berichte über das Wirken und die Botschaften der einzelnen Propheten, z. B. Jesaja oder Jeremia. Im Neuen Testament ist es der Bericht über die Offenbarung, die Johannes über das Ende der Welt empfangen hat.

In manchen, nicht in allen Bibeln, sind zwischen dem Alten und Neuen Testament auch die sogenannten «Apokryphen Bücher» abgedruckt. Sie sind erst später als das Alte Testament entstanden. Martin Luther sagt dazu: «Das sind Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleichgehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind».

Damit man sich in den Büchern zurechtfindet, hat man sie, lange nach ihrer Entstehung, in Kapitel eingeteilt. Die Kapitel hat man noch viel später in Verse unterteilt, sodaß man eine Stelle ganz genau angeben kann. Zuerst wird der Name des Buches genannt (etwa 1. Buch Mose oder Johannesevangelium), dann die Nummer des Kapitels und nach dem Beistrich (Komma) die Nummer des Verses. Also z. B.: 1. Mose 1, 31 oder Johannes 3, 16.

Als weiterführende Literatur, die es zahlreich gibt, ist empfehlenswert

«Kleiner Führer durch die Bibel», eine kurz gefasste Inhaltsangabe der einzelnen biblischen Bücher. Erschienen bei der Bibelgesellschaft

«Handbuch zur Bibel» oder auch «Lexikon zur Bibel» Beide erschienen im R. Brockhaus Verlag

Urgeschichte

Die ersten elf Kapitel des ersten Buches Mose, mit denen die Bibel beginnt, nennt man die *Urgeschichte.* Sie sind nicht als Reportage zu verstehen, sondern sind erst sehr viel später entstanden. Als die Israeliten schon eine Menge Erfahrungen mit ihrem Gott gemacht hatten und dabei ihren Gott besser kennen gelernt hatten, haben sie aus ihrem Glauben heraus eine

Erklärung über die grundlegenden Dinge menschlichen Lebens gegeben. Das heißt: So, wie die in diesen Kapiteln vorkommenden Menschen leben und handeln, so sind und handeln *alle Menschen.* Dies ist freilich in einer sehr anschaulichen und für alle Menschen vorstellbaren Art und Weise beschrieben. Warum es dabei zuallererst geht, ist nicht: Ein Mann namens Kain hat..., sondern: So wie kain, so sind die Menschen!

Schöpfungsberichte

«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde», mit diesem Satz, dieser grundlegenden Tatsache, beginnt der erste Schöpfungsbericht. Damit ist freilich nicht gesagt, wie das im Einzelnen vor sich gegangen ist. Darauf versuchen die Naturwissenschaften Antworten zu geben. Aus den verschiedensten Funden und Untersuchungen usw. stellen sie - einem Mosaik gleich - ein Bild zusammen, wie es wohl gewesen sein *könnte.* Wie sicher diese Vorstellungen sind, darüber gehen die Meinungen der verschiedenen Wissenschaftler weit auseinander.

Die Bibel redet von der Schöpfung sozusagen auf einer anderen Ebene. Sie will nicht auf die Frage: ***Wie*** ging das vor sich , sondern auf die Frage: ***Warum*** *gibt es das?* antworten. Im ersten Schöpfungsbericht (1. Mose 1,1 bis 2, 4) wird in einer aufsteigenden Aufzählung - einer Pyramide gleich - von den Grundlagen menschlichen Lebens bis zum Höhepunkt, dem Menschen selbst, gesagt: Das ist entstanden, weil Gott den Befehl zur Entstehung gegeben hat. ≪Und Gott sprach≫ damit ist Gottes Schöpferwille ausgedrückt und sein Wille ist gleichsam der Motor, der die ganze Schöpfung entstehen ließ. Es übersteigt unsere Vorstellungskraft weit, welch gewaltige Kraft und Macht in Gottes Wort und Willen stecken muß, daß sie solch ganz großartigen Dinge und Lebewesen mühelos aus dem Nichts heraus entstehen läßt.

Zugleich ist in dem Wort Gottes die ganze Information enthalten, die jedes Geschöpf zum Leben braucht: ≪Jedes nach seiner Art≫! Einfach ausgedrückt: Für jedes Geschöpf und jedes Lebewesen hat Gott den Plan gemacht und mitgeliefert. Mit riesigem Aufwand sind unsere Wissenschaftler dabei, den Bauplan Gottes zu erforschen und zu entschlüsseln. Aber erstellt wurde er von Gott.

Auch das ≪7 Tage Schema≫ weist zu allerest auf den Plan Gottes für die ganze Schöpfung hin. Nicht aus einer Laune oder einem plötzlichen guten Einfall heraus hat Gott gehandelt, sondern nach einem großen, klaren Plan, bei dem alles zusammenpasst und stimmt.

In der Reihenfolge der Geschöpfe, in der sie genannt werden, ist eine aufsteigende Linie zu erkennen. Von den dem Menschen entferntesten Dingen geht es immer mehr zu den Geschöpfen, die der Mensch zum Leben als Grundlagen benötigt. Am Höhepunkt steht die Erschaffung des «Menschen» oder «Mannes» = des «Adam» und seiner «Frau», der «Männin».

Als alles entstanden war, schaut sich Gott alles an und stellt fest: «*Es war **sehr** gut*». Der zweite Schöpfungsbericht schildert den Vorgang der Schöpfung aus einem anderen Blickwinkel. Freilich, darin stimmen beide zutiefst überein: Was Gott durch sein machtvolles Wort entstehen ließ, ist wirklich ganz, ganz großartig und schön, einfach ein Paradies, wie man es sich heute nicht mehr schön und gut genug vorstellen kann. Darin soll und darf der Mensch in engster Gemeinschaft mit Gott leben. So will es Gott.

Sündenfall

Aber dabei ist es nicht geblieben, leider ! Im 3. Kapitel wird gezeigt, wie der Mensch diese engste Lebensgemeinschaft mit Gott zerbricht, zu der er berufen und bestimmt war. Dies wird in einer scheinbar einfachen, aber sehr anschaulichen Weise dargestellt, enthält aber gerade darum umso tiefere Gedanken und Erkenntnisse.

Da tritt zunächst einmal eine Schlange auf. Es wäre viel zu kurzschlüssig, in ihr gleich den Teufel oder das Böse zu sehen. Das Böse mit all seiner Macht bleibt - bis heute - so sehr versteckt und im Hintergrund verborgen, daß man nicht sagen kann: das ist der oder das Böse. Auch wenn man meint, das Böse geradezu «mit Händen greifen» zu können: es ist nur von einer Schlange die Rede! Von Goethe stammt der Satz: «Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte».

Dann ist da nicht von einem Mann namens «Adam» und einer Frau namens «Eva» die Rede. «Adam» bedeutet im hebräischen Urtext der «Mensch» und «Eva» ist «die Mutter aller Lebenden», also die beiden Urtypen der Menschen, die beide *typisch menschlich* handeln.

Und auch von einem ≪Apfelbaum≫ ist da nicht die Rede, sondern von dem ≪Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen≫, von dessen Frucht der Mensch nicht essen soll. Solch einen Baum gibt es in der Natur nicht. Vor dem Griff nach dessen Frucht kannte der Mensch **nur** das Gute. Wie man etwas Böses tut, wußte der Mensch bis dahin gar nicht. Wie schön wäre unsere Welt, wenn das so geblieben wäre.

Aber der Mensch verstößt gegen das Gebot Gottes und will wissen, was das Böse ist, denn die Schlange hatte ihnen versprochen: wenn ihr wißt, was ≪Gut **und Böse** ≪ ist, dann werdet ihr ≪**sein wie Gott**≫. Genau das ≪versucht≫ der Mensch - bis heute.

> Warum Gott dem Menschen die Möglichkeit gibt, gegen das ausdrückliche Gebot verstoßen zu können, - ≪von dem Baum der Erkenntnis des ... Bösen≫ nicht zu essen - hat den ganz tiefen Grund: *Gott liebt den Menschen.* Und zwar mit der reinsten, klarsten, hellsten und schönsten Liebe, die es überhaupt gibt. Wenn der Mensch Gottes Liebe erwidern soll, kann das nur **völlig freiwillig** geschehen. Auch nur der gering-

> ste Zwang würde aus der Liebe des Menschen zu Gott einen blinden Gehorsam mit völliger Aufgabe der eigenen Persönlichkeit machen. So sehr, so tief liebt Gott uns Menschen, daß er uns - bis heute, solange wir leben, - diese absolute Freiheit läßt, seine Liebe zu erwidern - oder nicht! Aus purer Liebe zu uns !

Aber durch die Übertretung dieses Gebotes durch den Menschen ist vor allem die Gemeinschaft mit Gott zerstört. Adam versteckt sich vor Gott. Und dieser Bruch mit Gott findet seinen Ausdruck in der Vertreibung aus dem Paradies. Nun lebt der Mensch in einer Welt, in der das Böse seine versteckte, und darum umso gefährlichere, zerstörerische Macht voll ausspielen kann.

Die eigentlich dafür vorgesehene Strafe, «ihr werdet des Todes sterben», wird zwar nicht sofort vollstreckt. - Ein erster Beweis der Gnade und unerschütterlichen Geduld Gottes mit den Menschen. - Aber, wer sich von Gott entfernt, der **das Leben** ist, der Ursprung des Lebens, der landet am Ende seines Weges unweigerlich im Tod. Genau dahin ist der Mensch bis heute unterwegs seit dem Sündenfall. Am Ende wartet auf jeden der Tod.

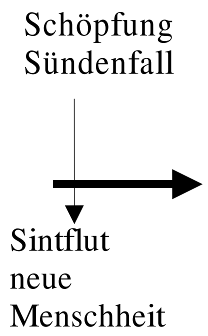
Die Auswirkungen des Bösen

Einer Lawine gleich breitet sich nun die schreckliche Macht des Bösen unter den Menschen aus. War es bei Adam und Eva «nur» der Verstoß gegen ein Gebot Gottes, geht es bei Kain und Abel schon um einen brutalen Mord. Freilich erlebt selbst der Mörder Kain Gottes unerschütterliche Liebe und Gnade: er darf weiterleben. Danach schwört Lamech bereits vielfachen Rachemord: «Lamech soll siebenundsiebzigmal gerächt werden».

Als Gott sieht, «daß die Bosheit der Menschen groß war», beschließt er, « sie zu vertilgen von der Erde» durch die Sintflut. Freilich, selbst in diesem harten Gericht über die Menschheit, hört Gott nicht auf, gnädig zu sein: Noah und seine Familie rettet Gott in der Arche durch die vernichtende Flut hindurch. Und dann beginnt er mit Noah die Menschengschichte noch einmal von vorne.

Aber die neu entstandene Menschheit ist nicht besser. Mit dem «Turmbau zu Babel», «dessen Spitze bis an den Himmel reicht≫, erheben sie sich wieder gegen Gott. Eigentlich wollen sie damit - auf ihre Weise - ≪sein wie Gott≫: durch den Turm zu ihm in den Himmel hinaufdringen und dann auf gleicher Ebene mit ihm verhandeln und ihn zurechtweisen zu können. Aber Gott nimmt dem Menschen die Möglichkeit dazu, indem er ihre Sprache verwirrt. Dadurch ist bis heute das ≪den Anderen verstehen können≫ gestört. Man spricht oft aneinander vorbei, selbst wenn man dieselbe Sprache spricht.

Was bleibt nun für Gott ? Soll er dieses Spiel ≪Neue Menschheit - Vernichtung≫ endlos weiterspielen? - Nein, Gott fängt etwas ganz, ganz anderes an.



Die Erzväter

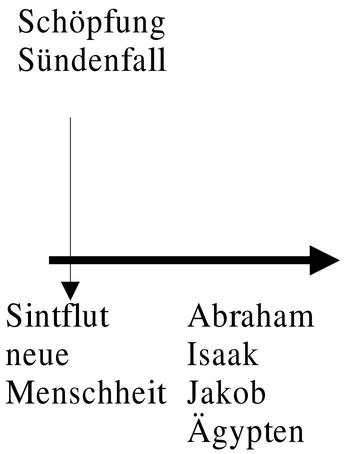
Gott plant, mitten unter den vielen schon vorhandenen Völkern ein Volk entstehen zu lassen, das lernt an ihn zu glauben und ihm zu vertrauen. Und an diesem Volk sollen die anderen Völker erkennen, daß auch sie, wenn sie in der Verbindung mit Gott leben, unendlich viel besser dran sind, aber losgelöst von Gott dem Tod preisgegeben bleiben.

Ein Volk ist Gottes Ziel, und dazu fängt er mit einem einzigen Mann an: Abram, der erst später den Namen Abraham erhielt. Ihn be - ruft Gott, nimmt dessen Lebensplanung in die Hand und zeigt ihm den Weg, Schritt für Schritt, in das Land, in dem seine Nachkommen als Volk leben sollten: Kanaan. Gott verspricht ihm: Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und in dir sollen *gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden(1. Mose 12, 1 - 3).*

Abram gehorcht Gottes Ruf und zieht in das versprochene Land. Aber er ist noch kein großer Glaubensheld. Schon bei der ersten Schwierigkeit, die durch eine Hungersnot entsteht, zieht er hinunter nach Ägypten. Doch Gott läßt ihn nicht fallen, hilft ihm immer wieder zurecht und so lernt Abram, immer mehr seinem

Gott zu vertrauen. Am kräftigsten wächst sein Vertrauen auf Gott durch das Versprechen Gottes, daß er einen Sohn bekommen soll. Über zwei Jahrzehnte wartet Abram geduldig darauf, dann erfüllt Gott dem hundertjährigen Abraham sein Versprechen: Isaak wird geboren. Und Abraham besteht die Prüfung seines Glaubens, als Gott von ihm will, daß er seinen geliebten Sohn Isaak opfern soll. Weil Abraham sogar dazu bereit ist, wird ihm das Opfer erlassen.

Isaak hat dann zwei Söhne: Esau und Jakob. Aber Esau will von dem Plan Gottes nichts wissen. So bleibt für den Plan eines «Volkes» wieder nur *einer* übrig. Jakob belügt seinen Vater und betrügt seinen Bruder. Aber als er nach hartem Ringen vor Gott sich mit seinem Bruder versöhnt, bekommt er von Gott den neuen Namen «Israel». Seine 12 Söhne verkaufen ihren zweitjüngsten Bruder Joseph als Sklaven nach Ägypten. Durch verschiedene Träume freilich läßt ihn Gott dort zum «Kanzler» aufsteigen, und als solcher kann er die Ägypter unter Gottes Weisung durch eine Hungersnot sicher hindurchführen. Durch diese längere Hungersnot finden die Brüder ihren totgeglaubten Bruder wieder und kommen auch unbeschadet durch. Auf seine Einladung hin ziehen schließlich Jakob und seine ganze Sippe nach Ägypten und bleiben dort. So scheint Gottes Plan von einem Volk im Lande Kanaan wieder einmal gescheitert.



Volk Israel - Wüstenwanderung - das «gelobte Land»

400 Jahre vergehen, ohne daß etwas geschieht. Aber aus der kleinen Sippe hat sich inzwischen ein Volk ent-

wickelt. Als in Ägypten ein neuer König (Pharao) auf den Thron kommt, der von Josephs Verdiensten nichts mehr weiß, läßt er die sogenannten «Hebräer» härteste Sklavenarbeit verrichten und versucht, durch Töten der neugeborenen Knaben sie zahlenmäßig zu verringern. Sie schreien zu ihrem Gott um Hilfe.

Er erhört ihr Schreien und bereitet Mose bestens darauf vor, die Israeliten von Ägypten ins ursprünglich für sie vorgesehene Land Kanaan zu führen. Mose wächst am Königshof auf, aber wird zum Mörder und muß fliehen. Am «brennenden Dornbusch» beruft ihn Gott zurück und bringt durch verschiedene Plagen den Pharao, den ägyptischen König, dazu, daß er die Israeliten mit Geschenken ziehen läßt. Bei der letzten Plage sterben bei den Ägyptern alle Erstgeborenen, die Israeliten werden davor durch das Blut des «Passahlammes» verschont.

> Später feiern sie als Erinnerung an den Auszug das Passahfest mit Passahlamm, ungesäuertem Brot und Wein. Und Jesus macht dann Jahrhunderte später aus dem Passahmahl das heilige Abendmahl = Eucharistie.

Da erlaubt der Pharao den Israeliten, das Land zu verlassen und Gott leitet sie durch eine Wolkensäule, die vorauszieht und nachts als Feuersäule den Weg erleuchtet. So werden sie nicht auf direktem Weg nordostwärts nach Kanaan geführt, sondern nach Südosten in die Steinwüste des Sinai. Auf dem Weg rettet sie Gott vor den ihnen nachjagenden Ägytern, indem er ihnen einen Weg mitten durch das Schilfmeer ermöglicht und versorgt sie in der Wüste mit Wasser aus dem Felsen, Manna als «Brot vom Himmel» und Wachteln als Fleisch.

Nach drei Monaten erreichen sie den Berg Sinai. Dort gibt Gott dem Volk die zehn Gebote und sehr bemerkenswerte andere Gebote, die das Zusammenleben des Volkes regeln, wie man sie in keinem anderen Volk findet. Und auch eine «tragbare Kirche», ein Zeltheiligtum, die *Stiftshütte* sollen sie bauen und darin als Altar die *Bundeslade,* die einem großen Thronsessel gleicht aber ohne Götterbild, das sichtbare Zeichen der Gegenwart ihres unsichtbaren Gottes. Hier können sie mit ihrem Gott reden, ihm ihre Opfer bringen und hier redet Gott mit seinem Volk. Zum Dienst im Heiligtum werden Priester bestellt.

Dann erst werden sie nach Norden zum «verheißenen Land» Kanaan geführt. Weil sie aber schon auf dem ganzen Weg bei jeder Schwierigkeit jedesmal nur gegen Mose und Gottes Führung gemurrt haben, und auch unmittelbar vor dem Land nur Angst und kein Gottvertrauen haben, läßt Gott sie jetzt nicht in das Land einziehen. Sie versuchen zwar auf eigene Faust, das Land zu erobern, scheitern aber ohne Gottes Hilfe kläglich.

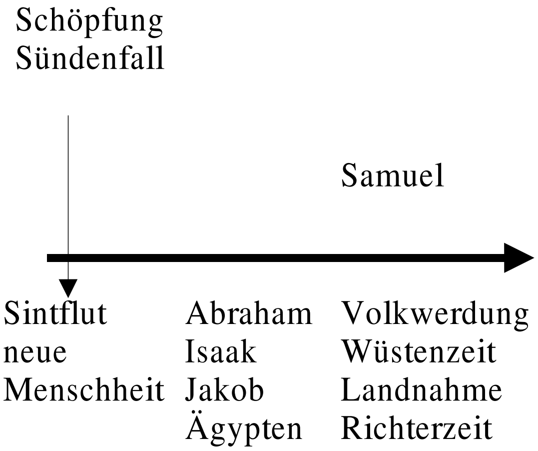
40 Jahre müssen sie in der Wüste warten, bis die ständig murrende Generation nicht mehr lebt. Dann läßt Gott sie weiterziehen. Unter Moses Führung nehmen sie das Gebiet östlich des Toten Meeres und des Jordans ein. Mose darf zwar den Rest des Landes vom Berg Nebo aus sehen, aber dort stirbt er.

Unter Moses Nachfolger Josua durchqueren sie den Jordan und nehmen den westlichen Teil des Landes fast ganz ein. Vor allem die Philisterstädte an der Küste erobern sie nicht, was für lange Zeit zu ständigen Spannungen führt. Dann tritt Josua ab, und das Volk lebt ohne einen Führer oder Regierung im «gelobten Land».

Richterzeit

400 Jahre lang ist Gott selbst ihr «König» und die Israeliten haben ein gutes Leben im Land, da «Milch und Honig fließt». Aber immer, wenn sie ihren Gott vergessen, verlieren sie auch seinen Schutz vor den anderen Völkern. Wenn sie sich ihm wieder zuwenden und um Hilfe schreien, greift Gott selbst ein, indem er einen Mann, manchmal auch eine Frau, beruft und beauftragt, einzuschreiten und die Notlage zu ändern. Zum Beispiel wird Gideon von der Kelter weg berufen (Richter 6 - 8), den ständigen Raubzügen der Midianiter ein Ende zu setzen. Gott zeigt ihm in allen Einzelheiten, wie er den Kampf zu führen hat und durch den wunderbaren Sieg schenkt ihnen Gott wieder Ruhe.

Eine besondere Stellung nimmt Samuel am Ende der vierhundert Jahre ein. Durch Gottes wunderbare Fügungen wird er Priester, dessen Wort für das ganze Volk Israel Geltung bekam. Als Samuel alt war und kein guter Nachfolger in Sicht, ist den Israeliten das Warten und Vertrauen auf Gottes Führung, Eingreifen und Hilfe endgültig verleidet: sie verlangen von Samuel, daß er ihnen einen König einsetzen soll, den sie sehen und mit ihm reden können «wie die Heiden». Damit setzen sie freilich Gott als ihren König ab. Gott hat das längst kommen sehen. Als Samuel dieses Leid vor Gott beklagt, sagt ihm Gott: Gehorche der Stimme des Volkes. Und Samuel wird nun gleichsam zum «Sprachrohr» Gottes, wie nach ihm die Propheten. Durch sie hat Gott weiterhin die Möglichkeit, dem Volk oder dem König sein Wort und seinen Willen ausrichten zu lassen. Der Priester und Richter Samuel wird so zum ersten Propheten.



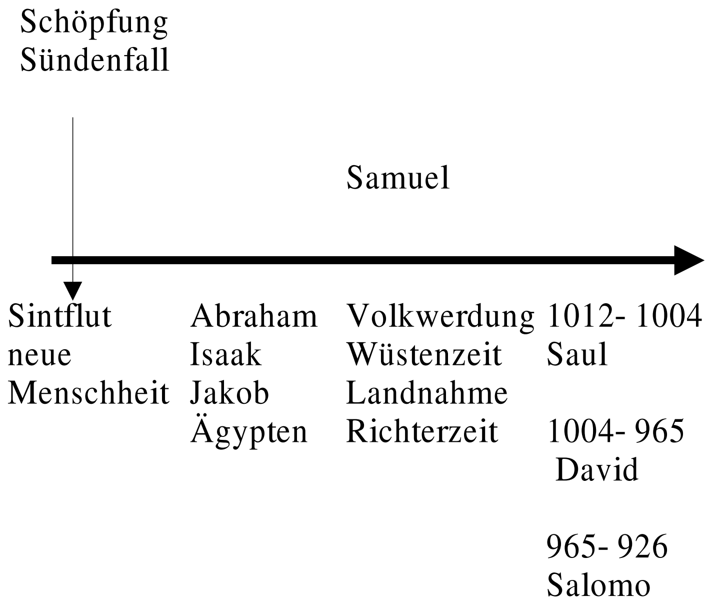
Königszeit

Gott entscheidet sich für Saul und läßt ihn unauffällig von Samuel zum König salben. Als es dann zur Wahl kommt, *wählen* die Israeliten genau ihn zu «ihrem» König. So bleibt Gott trotz des sichtbaren Königs der zwar unsichtbare aber eigentliche König seines Volkes.

Das zeigt sich sehr bald, als Saul in seinem Amt als König übermütig wird und eigenmächtig handelt, sucht sich Gott einen neuen und läßt ihn durch Samuel zum König «salben»: den noch jungen David. Er kann zwar noch lange nicht König sein, aber durch die Salbung ist er schon jetzt von Gott dazu «eingesetzt». Saul regiert nur noch glücklos, nachdem er von Gott verworfen war.

Gott läßt den David durch vielerlei Gefahren und Prüfungen heranreifen zu einem «Mann nach Gottes Herzen». Freilich leistet sich David auch grobe Schnitzer. Aber als er sie erkennt, sucht er bei Gott Vergebung. So wird er nach Sauls Tod zu *dem* «großen König Israels», und regiert von 1004 bis 966 vor Christus. Er macht Jerusalem zur Hauptstadt des Reiches, holt die Bundeslade und will Gott einen Tempel bauen. Dies freilich wird ihm wegen vielen Kämpfen, die er zu führen hatte, von Gott verwehrt.

Erst sein Sohn Salomo darf den Tempel bauen. Weil er sich aber durch seine ausländischen Frauen dazu bringen läßt, immer mehr deren «Götter» zu verehren, ist er der letzte König über das ganze Volk Israel.



Nordreich

Nach Salomos Tod 926 v. Chr. fallen zehn Stämme Israels von Salomos Sohn Rehabeam ab, bilden ein selbständiges Reich, das Nordreich Israel, und wählen sich einen eigenen König. Er ist kein Nachkomme Davids und regiert sehr selbstherrlich und ohne das tiefe Gottvertrauen Davids. Er baut in Bethel und der Hauptstadt Dan eigene Heiligtümer und *vermischt* mit den darin befindlichen Götterbildern den Glauben der Väter an Gott mit anderen Göttern.

Diese Haltung setzt sich bei seinen Nachfolgern fort. So kommt es immer wieder zum Machtkampf um den Thron und andere reissen die Macht an sich und machen sich zum neuen König. Die Warnungen der verschiedenen Propheten, die Gott im Laufe der Jahrhunderte immer wieder schickt, werden nicht beachtet. Sie lassen sich nicht zum Glauben an Gott zurückrufen. So gibt sie Gott schließlich in die Hand der Assyrer, die dem Nordreich im Jahre 721 ein Ende setzen. Damit sind die 10 Stämme endgültig untergegangen und treten als Volksgruppe nie wieder in Erscheinung. Nur das Südreich Juda besteht weiter. Etwa von da an spricht man mehr von den «Juden», weil von den zwölf

Stämmen des «Volkes Israel» nur noch der Stamm Juda, und als «kleines Anhängsel» der Stamm Benjamin, übrig geblieben ist.

	Samuel		
Abraham Isaak Jakob Ägypten	Volkwerdung Wüstenzeit Landnahme Richterzeit	1012- 1004 Saul 1004- 965 David 965- 926 Salomo	926- 722 Nordreich Südreich (Davididen)

Südreich

Bei den Stämmen Juda und Benjamin im Süden mit der Haupstadt Jerusalem bleiben die Nachkommen Davids auf dem Thron. Sie haben den Tempel und halten sich im großen und ganzen an den Glauben der Väter. Freilich gibt es auch bei ihnen immer wieder Zeiten, wo sie anderen Göttern nachlaufen. Aber es gelingt Gott dann auch wieder, wenn er ihnen Propheten schickt, die sie warnen und zurückrufen, daß sie umkehren und um Vergebung bitten, sodaß sie wieder Gottes Schutz und Hilfe erleben.

Trotzdem kommt es auch im Südreich schließlich soweit, daß Gott sie in die Hand der Babylonier gibt. Nach einigen Anläufen und längerer Belagerung fällt im Jahre 587 die Stadt Jerusalem und wird samt dem Tempel dem Erdboden gleich gemacht. König Nebukadnezar nimmt den größten Teil des Volkes mit in die Gefangenschaft nach Babylon.

Wieder zeigt sich: auch wenn Gott Gericht hält, hört er darum nicht ganz auf, seinem Volk gnädig zu sein. Sie erkennen die Gefangenschaft als Strafe Gottes und leiden darunter, daß sie ihren Gott nicht in seinem Tempel um Vergebung bitten, ihn anbeten und ihm opfern können. Er läßt sie durch Propheten, vor allem Hesekiel, durch sein Wort trösten und läßt nach 40 Jahren Gefangenschaft das Wunder geschehen, daß sie wieder in ihr Land zurückkehren und die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen können. Der Wiederaufbau und die Entwicklung des Volkes dauert einige Generationen. Der «heilige Rest» des Volkes Israel lebt im Judentum weiter, freilich als relativ kleines Volk gegenüber den mächtigeren Völkern seiner Umgebung.

So ist es nicht verwunderlich, daß sie im Laufe der nächsten 400 Jahre fast ständig von einer anderen Macht unterjocht werden. Zunächst sind sie unter persischer Fremdherrschaft, danach kommen sie unter die Mazedonischen Fürsten und dann unter die Seleukidenherrscher. Nach ihnen kann das jüdische Priestergeschlecht der Makkabäer für kurze Zeit politische Selbständigkeit und Unabhängigkeit erringen. Im Jahre 63 vor Christus erobern dann die Römer das Land.

1012- 1004 Saul	926- 722 Nordreich	
1004- 965 David	Südreich (Davididen)	Alexander Ägypter Syrer
965- 926 Salomo	582 Babylon. Gefangenschaft Persische Zeit	Makkabaer Römer

Propheten

In den ganzen Jahrhunderten der Königszeit begleitet und leitet Gott sein Volk durch Propheten. Sie haben nicht, wie man sich weithin vorstellt, die Aufgabe, Aussagen über die Zukunft zu machen. Das ist nur zu einem kleinen Teil der Fall.

Ihre eigentliche Aufgabe ist es, für den unsichtbaren Gott ein Sprachrohr zu sein, durch das Gott mit seinem Volk reden kann. So beginnen sie vielfach ihre Botschaft mit den Worten « So spricht der Herr». Damit machen sie deutlich, daß ihre Aussagen nicht von ihnen selbst stammen, sondern daß das, was sie zu sagen haben, eigentlich von Gott selbst ihnen aufgetragen ist, es zu verkünden. Nicht selten werden sie darum angefeindet und brutal verfolgt, wie uns etwa Jeremia Kapitel 36 berichtet wird.

Die verschiedenartigsten Botschaften, die sie zu überbringen haben, gelten den verschiedensten Adressaten. Am häufigsten richten sie sich an das ganze Volk, etwa der Prophet Jesaja:

> «Eure Hände sind voll Blut. Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen, laßt ab vom Bösen! Lernt

> Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führet der Witwen Sache! Dann kommt und laßt uns miteinander reden... Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden...Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.» Jesaja 1, 15 - 18

Oder der Prophet Jeremia ruft dem Volk in der babylonischen Gefangenschaft zu.

> «Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch Zukunft und Hoffnung gebe...wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.» Jeremia 29, 11 - 14

Oft haben sie auch eine Botschaft für den König. Als König Ahas im Südreich Juda vom aramäischen König Rezin, der sich mit König Pekach vom Nordreich verbündet hat, bedroht wird, bekommt Jesaja den Auftrag

> «Geh hinaus, Ahas entgegen und sprich zu ihm: Bleibe still und fürchte dich nicht,

> und dein Herz sei unverzagt vor den beiden... (was sie planen) soll nicht geschehen und nicht so gehen... Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.» Jesaja 7, 3 - 9

Und auch Anweisungen, Mahnungen, und sogar Drohungen, wenn sie egoistische Machtgelüste hegen, müssen die Propheten den Königen überbringen.

Aber auch gegen Mächtige im Volk, die andere unterdrücken, gegen ungerechte Richter, falsche Propheten müssen sie auftreten. Ja, sogar andere Völker müssen sie warnen, wenn diese brutal ihre Macht auch über Israel ausdehnen wollen.

701 Micha
627 Jeremia
593 Hesekiel
520 Haggai
515 Malechi

1012- 1004 Saul	926- 722 Nordreich	
1004- 965 David	Südreich (Davididen)	Alexander Ägypter Syrer
965- 926 Salomo	582 Babylon. Gefangenschaft Persische Zeit	Makkabaer Römer

Ganz Neues wird kommen

Eingestreut in diese verschiedenartigsten Botschaften, haben die Propheten davon zu reden, was Gott in der Zukunft ganz Großes, Neues beginnen wird. So kündigt Jesaja an:

> «Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell...denn uns ist ein Kind geboren, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter...auf daß seine Herrrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.» Jesaja 9, 1 - 6

Immer deutlicher reden die Propheten von dem Neuen, das Gott kommen lassen wird. So kündigt der Prophet Micha an:

> «Und du Bethlehem, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang (Ursprung) von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.» Micha 5, 1

Und Sacharja ergänzt:

> «Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein *König* kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel... Er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein... bis an die Enden der Erde.» Sacharja 9, 9

> Aus dem Wort *König* entwickelte sich der Begriff *Messias*, zu deutsch = der Gesalbte. Durch die Salbung wurde etwa David schon als Junge zum König eingesetzt und nach Gottes Willen beauftragt. Im neuen Testament heisst dann *Messias* auf griechisch *Christus*. Dort wird Jesus von Nazareth (durch die Taufe) feierlich dazu eingesetzt: *allen* Menschen durch sein Leiden und Sterben die Vergebung ihrer Schuld und durch den Tod hindurch den Rückweg zu Gott in seine Herrlichkeit / Paradies möglich zu machen.

Der Prophet Maleachi zeigt an, wie das Neue beginnen wird

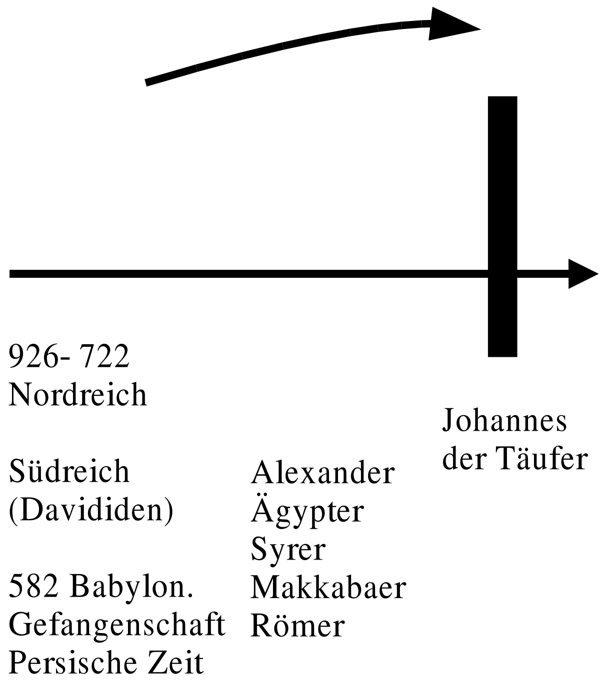
> ≪Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht.≫ Maleachi 3, 1

Aus diesen - und einer Reihe anderen - Worten wird deutlich, was Gott vor hat: *Gott selbst* will kommen und sein Volk besuchen. Und mit seinem Kommen wird eine ganz neue Zeit anbrechen.

Aber auch über diese große neue Zeit schaut der Prophet Jesaja weit hinaus bis ans Ende des Horizontes der Weltgeschichte und kündigt dafür Gottes Plan an:

≪ Siehe, ich will einen neuen Himmel und
eine neue Erde schaffen.≫ Jesaja 65, 17

Rund fünfhundert Jahre lang hat Gott durch den Mund der Propheten immer wieder geredet. In den nächsten fünfhundert Jahren nicht mehr, bis er dann das angesagte Neue kommen läßt. Er fängt neu an zu reden und zu handeln in dem Menschen Jesus von Nazareth und durch ihn einen ganz neuen Bund zu schließen, der allen Menschen gilt. Davon berichtet uns das *Neue Testament*.


926- 722
Nordreich
Südreich
(Davididen)
582 Babylon.
Gefangenschaft
Persische Zeit
Alexander
Ägypter
Syrer
Makkabaer
Römer
Johannes
der Täufer

Neues Testament

«Außergewöhnliche Ereignisse erfordern außergewöhnliche Maßnahmen», sagen wir. Das trifft auch auf Gott zu. Oder müßte ich sagen: das haben wir von ihm gelernt?

Als Gott beginnt, das ganz Außergewöhnlichste geschehen zu lassen, das er für uns Menschen jahrtausende lang geplant und vorbereitetet hat, griff auch er zu außergewöhnlichen Maßnahmen - Ereignisse, die wir normalerweise so nicht von ihm gewohnt sind:

Johannes der Täufer

Ein Engel Gottes - normalerweise für uns Menschen nicht wahrnehmbar - tritt ausnahmsweise aus seiner Unsichtbarkeit heraus und erscheint einem Priester namens Zacharias im Tempel in Jerusalem und kündigt ihm die Geburt eines Sohnes an. Dem soll er den Namen Johannes geben, und der soll dem kommenden «Herrn den Weg bereiten», also das Volk der Juden auf das Kommen des «Herrn» vorbereiten.

Das ist für Zacharias absolut unvorstellbar, da er und seine Frau schon «hochbetagt» waren, sodaß er es nicht glauben kann. Der Engel gibt ihm ein Zeichen, daß Gott das so geschehen lassen will und wird, das ihm buchstäblich die Sprache verschlägt: er kann nicht mehr reden, bis das Kind dann auf den Namen Johannes - wie wir es heute sagen würden - «getauft» ist.

Als erwachsener Mann zieht sich Johannes in die Einsamkeit zurück, wo Gott mit ihm in der Stille redet und ihn auf seinen Auftrag vorbereitet.

Dann kommt er «in die ganze Gegend um den Jordan» um zu predigen und im Jordan zu taufen. Der Inhalt seiner Predigt: Ändert euer Leben, kehrt um und wendet euch Gott zu. Laßt euch durch die Taufe eure Schuld «abwaschen»: daß ihr ohne lebendige Beziehung und ohne Gemeinschaft mit Gott lebt und alles, was daraus an Unrecht und Bösem folgt, denn der längst Versprochene, der «Herr» kommt jetzt.

Jesus von Nazareth - Messias = Christus

Gleich zweimal erscheint der Engel noch und kündigt Maria und dann auch Josef die Geburt eines Sohnes an, dem sie den Namen Jesus geben sollen. Von ihm sagt der Engel:« Der wird groß sein und Sohn des Höchsten (Gottes) genannt werden... er wird König sein (herrschen, regieren) in Ewigkeit und sein Reich wird kein Ende haben.»

> Das Wort «Sohn» meint von seinem Wortinhalt her nicht eine biologische Abstammung von Gott, sondern drückt seine direkte innere Verbindung und Beziehung zu Gott aus, die ganz einmalig ist, wie sie kein anderer Mensch hat. Denn auch seine Herrschaft ist weit größer als es einem König möglich ist. Jeder Herrscher kann nur regieren, solange er lebt. Jesus aber wird ewig regieren - auch wenn es einmal keine Welt und keine Zeit mehr geben wird, ohne Ende. Denn in Jesus ist Gott «aus sich selbst herausgetreten» und Mensch geworden, ohne daß deshalb der «Thron» Gottes leer geblieben ist. Aber das übersteigt unsere menschliche Vorstellunskraft «himmelhoch».

Bei seiner Geburt in Bethlehem deutet zunächst nichts auf seine Größe hin. Seine Eltern lebten in Nazareth, aber die Volkszählung, die Kaiser Augustus im weit entfernten Rom angeordnet hatte, zwingt sie zur Reise nach Bethlehem. Dort erfüllt sich, was der Prophet Micha 700 Jahre vorher angekündigt hat, daß in Bethlehem der «Herr» geboren werden wird.

Er wird in einem armseligen Stall (was immer das genau war) geboren. Freilich, den Hirten auf dem Feld und den Weisen aus dem Morgenland (vermutlich sternkundige Heiden) wird dieses Kind - durch den Engel und den Stern - als der «Heiland» (Messias), als DER CHRISTUS, der HERR verkündet. Und als sie zu ihm kommen und ihn anbeten, machen sie damit deutlich, daß sie in dem Kind den erkannt haben, der alles wieder heilen, alles wieder «gut» machen wird.

Über seine Jugend wissen wir wenig, nur, daß ihm als 12 Jährigem seine Beziehung zu Gott, den er als seinen «Vater» sieht und versteht, wichtiger ist als alles andere, selbst die menschliche Familie, in der er aufwächst.

Als etwa 30 Jähriger wird er dann von Johannes dem Täufer im Jordan getauft. Als er zu ihm kommt, sagt ihm Johannes: «Du müßtest eigentlich mich taufen - von meiner Schuld reinwaschen - nicht ich Dich». Aber Jesus stellt sich bewußt ganz auf unsere menschliche Stufe, will «Einer von uns» sein. Nachdem er getauft ist, bestätigt eine Stimme vom Himmel: «Dies ist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen». Seine Taufe ist zugleich auch seine «feierliche Einsetzung» in seine Aufgabe, wie einst die «Salbung» bei König David, darum die «göttliche» Bestätigung seines Auftrages zu seinem Wirken.

Er zieht sich - ähnlich wie Johannes - zunächst für 40 Tage in die Einsamkeit zurück, um in der Stille im «Gespräch des Herzens» mit seinem himmlischen Vater volle Klarheit für sein Wirken zu suchen. Am Ende dieser Tage «versucht» die widergöttliche Macht des Bösen, ihn von seinem Auftrag abzubringen: uns Menschen den Weg zurück in die Gemeinschaft mit Gott wieder zu eröffnen und möglich zu machen. Aber er klammert sich fest an Gottes Wort und besteht die dreifache Versuchung. Er wollte ja ganz Mensch sein und war es auch.

Die Botschaft Jesu

Nun zieht er - wahrscheinlich drei Jahre lang - durchs Land, sammelt 12 Jünger (Schüler), die ihn ständig begleiten, und predigt den Menschen. Mal sind es Einzelne, mit denen er persönlich redet, mal sind es kleinere oder größere Gruppen, oder auch nur seine Jünger, zu denen er kürzer oder länger spricht, ganz wie es sich gerade ergibt.

Der Inhalt seiner Verkündigung ist sehr vielfältig, dreht sich aber immer um das Verhältnis des Menschen zu Gott, und daraus folgend um die Beziehung des Menschen zu seinem Mitmenschen. Und immer zeigt er auf, wie aus der gestörten Beziehung zu Gott wieder eine «heile», lebendige Beziehung in beiden Richtungen werden kann.

Das wichtigste und tiefste, das er nicht müde wird, seinen Jüngern und Zuhörern klar zu machen, kommt in dem Gleichnis vom «verlorenen Sohn» - wie wir es heute nennen - am eindrucksvollsten zum Ausdruck: **Gott liebt den Menschen** mit einer alles Denken übersteigenden Liebe und tut auch das völlig unverstehbare, um den Menschen wieder in die liebevolle Gemeinschaft mit sich zurückzubringen, die im «Sündenfall» zerbrochen ist.

> Im Gleichnis nimmt der Sohn eines reichen Großgrundbesitzers alles, was ihm von seinem Vater als Erbe zusteht und geht vom

> Vater fort und lebt sein Leben nun auf eigene Faust. Aber auf sich selbst gestellt, ohne den Schutz und die liebende Fürsorge des Vaters im Rücken, scheitert er mit seiner scheinbar unabhängigen Selbständigkeit kläglich und total und hat alles verloren und verhaut. Als er seine Schuld erkennt, macht er sich auf den Heimweg zum Vater: der wartet schon längst sehnsüchtig auf seine Heimkehr, vergibt ihm seinen riesigen Fehler und feiert mit ihm ganz groß und voller Freude sein «Heimkommen» mit den Worten: mein Sohn war für mich tot, nun «lebt» er wieder - ist das ein Fest! Lukas 15, 11 - 32

Allein im Johannesevangelium wird uns über 60 Mal überliefert, wie Jesus von Gott als vom «Vater» redet. Und als seine Jünger ihn bitten, er möge ihnen doch sagen, wie man mit Gott richtig reden soll im Gebet, da lehrt er sie - und damit uns alle - das «Vater unser». So vertrauensvoll und offen dürfen und sollen wir mit dem Herrn und Herrscher der ganzen Welt reden und uns mit ihm verbunden wissen, daß wir «Vater» zu ihm sagen.

Der Ausdruck «Vater» ist natürlich nicht

> im biologischen Sinn gemeint und meint auch nicht das nur unter uns Menschen und in unserer Welt gültige Prinzip des «Männlichen oder Weiblichen». In Gott fällt das Vater- und Muttersein in eins zusammen, und das auf die edelste, reinste und großartigste - eben göttliche Weise. Nur unter uns Menschen gibt es «Rabenväter» und «Rabenmütter».

So zeigt uns Jesu Verkündigung den allmächtigen, ewigen und unvorstellbar großen Gott als einen uns nahen und für uns sorgenden und handelnden Gott, der darauf wartet, daß wir uns vertrauensvoll ihm zuwenden. Jesus selbst sagt es so: «Wer mich sieht, der sieht den Vater» Johannes 14, 9, und «Er selbst, der Vater hat euch lieb»! Johannes 16, 27

Jesu Handeln

Jesus hat nicht nur davon geredet, daß Gott jetzt dem Menschen den Heimweg in Gottes paradiesische Herrlichkeit wieder eröffnet. Den Himmel «versprechen» tun viele. Jesus hat mit seinen Taten gezeigt, daß er die Macht Gottes dazu hat, daß er ein nach allen Seiten heiles Leben schenken **kann**. Wenn er befielt, müssen alle Leben zerstörenden Mächte das Feld räumen und den gequälten Menschen frei geben. Das gilt für alle körperlichen Krankheiten wie Blindheit, Lähmungen und Aussatz, genauso wie seelische und geistige Gebrechen, ja selbst für den Tod. Jesus geht es immer um das Heilwerden des ganzen Menschen an Leib, Seele und Geist. Dafür sind alle seine Wunder - wie wir sie nennen - Zeichen, daß er den Zustand vor dem Sündenfall wieder herstellen will und auch kann: er handelt dabei - nur noch einmal - in der göttlichen Schöpferkraft, mit der er schon damals das Weltall und uns Menschen geschaffen hat, und auch heute noch jeden einzelnen Menschen ins Leben ruft.

Wenn wir erst einmal an seiner Hand durch den Tod hindurch gekommen sind und in der Ewigkeit in voller Gemeinschaft mit ihm leben, wird es keinen Schmerz, kein Leid, keine Tränen und auch keinen Tod mehr geben, sondern nur noch ungetrübte Freude. Das ist sein Ziel mit uns Menschen!

Jesus leidet und stirbt - für uns

Es ist nicht nur Neid, weil «alles Volk ihm nachläuft», sondern daß er den Menschen gültig Schuld vergibt, was die führenden Männer des Volkes, Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, schon sehr bald gegen Jesus aufbringt, sodaß sie beschließen, ihn zu beseitigen. Aber längere Zeit sollte ihnen dies nicht gelingen, bis ihnen endlich, nachdem Jesus etwa schon drei Jahre lang predigend durchs Land gezogen war, eine passende Chance gegeben war, ihn zu verhaften. Beim Verhör wird er vom Hohepriester gefragt: bist du «Christus, der Sohn Gottes» ? Jesus antwortet: «Du sagst es». Das war für den Hohepriester «Gotteslästerung» und darauf stand der Tod.

Die Juden durften aber kein Todesurteil vollstrecken, das hatten sich die Römer vorbehalten. Darum bringen sie Jesus zum römischen Statthalter Pontius Pilatus. Der stellt nach dem Verhör fest: Ich finde keine Schuld an ihm. Aber sie drohen Pilatus, ihn beim Kaiser in Rom zu verpfeifen, wenn er Jesus nicht hinrichten läßt. Pilatus läßt ihn auspeitschen und hofft, daß sie damit zufrieden sind. Aber Pilatus muß zuletzt dem Druck der Menge nachgeben, die «Kreuzig, kreuzige ihn» brüllt. So stirbt Jesus am Kreuz den Tod eines Verbrechers und wird wie jeder andere Mensch in ein Grab gelegt.

Auf diesem Leidensweg ans Kreuz hat Jesus alle Spielarten menschlicher Leiden durchgemacht: Verrat, falsche Zeugenaussage, angespuckt und geschlagen werden, Spott, Hetze, Gottverlassenheit, Volkszorn und andere mehr. Im Hebräerbrief heißt es dazu: worin er selber gelitten hat und versucht ist, kann er denen helfen, die versucht werden.

Aber Jesu Tod hat noch einen viel tieferen Grund und eine ganz, ganz große Bedeutung. Gott nimmt die Schuld des Menschen nicht auf die leichte Schulter. Das ist für ihn kein «Kavaliersdelikt», über das man einfach hinwegsehen könnte. Er nimmt die vermeintliche Unabhängigkeit des Menschen ihm gegenüber ganz und total ernst, weil sie den Menschen letztlich im Tod enden läßt. Sie kann nur durch Strafe wieder «gut» gemacht werden. Darum ist Gott selbst in Jesus diesen Weg ans Kreuz gegangen, daß durch seinen Tod die Schuld von uns Menschen genommen wird. Jesus hat sich am Kreuz an unserer Stelle strafen lassen, damit wir frei werden können, wenn wir das wollen. So bezahlt Gott selbst im Tod Jesu

> unsere Schuld. Darum konnte Jesus gültig Schuld vergeben und kann es heute noch!

Das schafft sonst kein Mensch, auch nicht mit einem noch so frommen, edlen, guten und vorbildlichen Leben, und wenn er noch so viel Gutes tut. Aber Jesus ist in den Riss getreten, der von uns aus unüberbrückbar seit dem Sündenfall zwischen Gott und uns Menschen klafft. Über diese Brücke, Jesus Christus, können wir - wenn wir nur **wollen** - den Rückweg in die heilende Gemeinschaft mit Gott wieder antreten. Und das ohne jede andere Vorleistung und Vorbedingung ! Was dann zu einem Leben im Glauben an Gott nötig ist, läßt Jesus durch die Kraft seines Geistes an und in uns wachsen, mit der er uns erfüllen will und uns zu einem «erfüllten Leben» verhilft.

Jesus ist auferstanden - und

in Gottes Welt zurückgekehrt

Die Auferstehung Jesu aus dem Tod hat niemand miterlebt. Das hat seinen Grund darin, daß Jesus nicht einfach in unsere sichtbare Welt zurückgekehrt ist. Er hat gleichsam die Mauer des Todes durchbrochen und ist auf der **anderen Seite** der Mauer in den Bereich, die Welt Gottes durchgedrungen. Es ist ganz wichtig, dies deutlich genug zu beachten, weil man sonst von einer falschen Vorstellung ausgeht und folglich zu dem falschen Ergebnis kommen muß: Auferstehung ist völlig unmöglich. Gott hat ihm auf der anderen Seite des Todes die Tür in das Leben bei Gott, in seinen göttlichen Bereich geöffnet. So ist durch Jesus die Macht des Todes gebrochen: Der Tod ist besiegt !

> Auch für uns ist der Weg durch den Tod noch ≪Not - wendig≫. Denn so, wie wir von Natur aus sind, passen wir nicht in den Bereich Gottes. Beim Sterben müssen wir alles an und in uns ablegen, aufgeben und verlassen, was uns in diesem Leben kennzeichnet und bindet: das menschlich allzu Menschliche, das Vergängliche, das Fehlerhafte, Unvollkommene, Krankhafte, Häßliche usw. Nur als **völlig erneuerte Menschen** können wir in Gottes Herrlichkeit eingehen. Der Tod ist für uns noch nicht aufgehoben, aber er hat seine endgültigen Schrecken

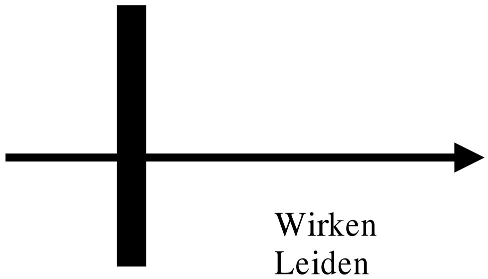
> verloren. Er ist für uns zum Durchgang aus dieser Welt in Gottes ewige Herrlichkeit geworden.

Die Jünger finden sein Grab leer. Nocheinmal ist es ein Engel, der ihnen verkündet: Jesus ist auferstanden, wie es Jesus ihnen zuvor drei Mal angekündigt hatte. Nur, die Jünger können das einfach **nicht** glauben. Das ist ihnen trotz dreimaliger Ankündigung und der Botschaft des Engels viel zu hoch. Der totale Zweifel der Jünger ändert sich erst, als Jesus aus seiner göttlichen Welt heraustritt, für sie sichtbar wird und zu ihnen kommt, als sie hinter verschlossenen Türen beisammen sind. Und da fängt Jesus an, ihnen aufzuzeigen, daß das alles ja so von Gott längst geplant und schon durch die Propheten angekündigt war. Erst jetzt können sie es glauben, weil sie ihm begegnet sind. Dann ist er wieder unsichtbar für sie.

Sie halten sich aber weiterhin versteckt aus Furcht, sie könnten auch verhaftet werden wie Jesus. Aber vierzig Tage lang zeigt sich Jesus immer wieder an verschiedenen Orten vielen verschiedenen Jüngern. Der Apostel Paulus kann später eine lange Liste der «Erscheinungen» Jesu aufzählen (1. Korinther 15, 3 - 8).

Bei seiner letzten Erscheinung gibt Jesus seinen Jüngern den Auftrag: «Tragt die Botschaft von mir hinaus in alle Welt, damit alle Menschen von meinem Sieg über Schuld und Tod erfahren und für Gott wieder gerettet werden können durch den Glauben an mich. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles, was ich euch anvertraut habe. Ich will euch dazu mit meinem Heiligen Geist erfüllen und begleiten und bei euch sein jeden Tag!» Danach kehrte er ganz in Gottes Himmel zurück.

Jesus Christus



Pfingsten - Geburtsstunde der Kirche

Am fünzigsten Tag nach Jesu Auferstehung sind die Jünger beieinander, als sie plötzlich alle vom heiligen Geist erfüllt werden, der sie völlig verwandelt. Aus dem ganz verängstigten Häuflein, das sich immer noch versteckt hält, wird eine mutige und unerschrockene Schar, die ohne jede Furcht allen, die es hören wollen, verkündigt: Jesus von Nazareth, der unter euch in Gottes Kraft Wunder und Taten vollbrachte, ist am Kreuz gestorben. Aber der Tod konnte ihn nicht festhalten. Gott hat ihn auferweckt und ihn zum Retter / Heiland / Messias / Christus gemacht, wie es schon König David tausend Jahre früher in seinem Psalm vorausgesehen hat: «Du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehen wird.» Diese Botschaft aus dem Munde des Petrus bewirkt, daß sich rund dreitausend Menschen taufen lassen, weil sie an Jesus als ihren auferstandenen Herrn glauben wollten. Durch die öffentlichen Predigten der zwölf «Apostel» (die Gesendeten), wie sie nun genannt werden, wächst die «erste Gemeinde» sehr rasch.

Das konnte den Führern des jüdischen Volkes nicht verborgen bleiben. Sie verhaften einzelne Apostel und bedrohen sie, nur ja nicht mehr von Jesus zu predigen. Aber Petrus sagt ihnen offen ins Gesicht: «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Darum können wir es nicht lassen, denn wir bezeugen nur, was wir gesehen und selbst miterlebt haben: Jesus hat den

Tod besiegt und unsere Schuld vor Gott gesühnt und erfüllt uns mit dem Heiligen Geist.»

Der Druck auf die «Christen», wie sie später genannt werden, wird immer größer. Als der erste, Stephanus, wegen seines Glaubens an Jesus «gesteinigt» wird, bricht eine Flut der Verfolgung los, sodaß bis auf die Apostel alle in den entfernten Norden fliehen. Die Hoffnung der jüdischen Führer, sie durch die Vertreibung nun «erledigt» zu haben, erfüllt sich aber nicht. In allen Städten, wohin sie kommen, entstehen neue Gemeinden, sodaß die «Kirche» jetzt weit über Jerusalem hinaus im ganzen Lande weiter wächst.

Der Apostel Paulus

Bei der Steinigung das Stephanus war ein junger Mann namens Saulus dabei, ein hochbegabter und gelehrter «Theologe», der bei den angesehensten Lehrern studiert hatte. Der schaltet sich höchst aktiv in die Verfolgung der Christen ein und wird zu einem fanatischen «Christenhasser». Er zieht durchs Land, mit der Vollmacht dazu ausgestattet, die Christen gefangen zu nehmen. Unterwegs nach Damaskus, ganz im Norden des Landes, «erscheint» ihm Jesus in einer Vision und macht ihm bewußt, daß er sich mit seinen Verfolgungen eigentlich gegen Gott stellt. Saulus bricht innerlich und auch äußerlich zusammen und so wird Saulus zum Paulus bekehrt. Er beginnt nun selbst zu predigen, daß Jesus «Gottes Sohn» ist. Zuerst verkündigt er das in Damaskus und Jerusalem, später auch in anderen Städten, wo es schon Gemeinden gab.

Durch eine Weisung des Heiligen Geistes erhält er dann den Auftrag, nun in die umliegenden Länder das «Evangelium», die «frohe Botschaft» von Jesus, zu tragen. So macht er sich auf den Weg - nie allein, immer mit Brüdern zusammen, eine Zeit lang war auch Lukas dabei, der das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte verfasst hat. Paulus zieht auf drei großen Missionsreisen durch die heutige Türkei und Griechenland. In manchen Städten, in die er kommt, findet er schon christliche Gemeinden vor, in anderen entstehen sie durch seine Verkündigung. Durch ihn wird der Glaube an Jesus Christus in die meisten Teile des römischen Weltreiches getragen. Dabei hat er nun selbst sehr viele und vielerlei «Verfolgungen» zu ertragen, die letztlich dazu führen, daß er als Gefangener der Römer nach Rom zum Prozeß vor den Kaiser transportiert wird. Dort dürfte er seine feste Überzeugung, daß Jesus der Christus ist, an den er geglaubt und den er überall verkündigt hat, mit dem Märtyrertod bezahlt haben.

Wie das «Neue Testament» entsteht

Nach ihrer Verwandlung an Pfingsten haben die Apostel frei und unerschrocken angefangen zu predigen. Zuerst war es nur die Botschaft: «Jesus hat durch sein Leiden, Sterben und seine Auferstehung den Tod überwunden. Und darum kann er auch unsere Schuld vor Gott in Ordnung bringen, weil er sie mit seinem Tod selbst bezahlt hat. Jesus hat nun das letzte Wort über unser Leben und über unser Sterben - nicht mehr der Tod»! Die Wahrheit dieser knappen, aber unendlich großartigen Botschaft hat die Herzen der Menschen wie im Sturm erobert.

Erst nach und nach haben die Apostel in ihren Predigten auch andere Begebenheiten, die sie mit Jesus erlebt haben, berichtet. So wurde immer mehr von dem, was Jesus alles getan und gesagt hat, allgemein bekannt. Zum Teil hatten das eine oder andere auch einzelne Zuhörer selbst miterlebt und mitgehört, sodaß sie bestätigen konnten, was die Jünger über Jesus alles verkündigt haben. Nicht immer waren alle überall dabei gewesen und haben alles selbst miterlebt. Aber so erfuhren nun alle, die sich für den Glauben an Jesus entschieden hatten, immer mehr Ereignisse und Erlebnisse aus Jesu Leben und Verkündigung und konnten sich ein immer besseres Gesamtbild über ihn machen.

Lange Zeit hat darum niemand daran gedacht, diese Erlebnisse aufzuschreiben. Man konnte ja die Apostel und andere Augen- und Ohrenzeugen fragen und so auch ein tieferes Verständnis erlangen. Wichtig war ihnen allein, den Glauben an Jesus möglichst allen Menschen zu verkündigen. Dafür setzten sie ihre ganze Zeit und Kraft ein.

Als dann immer mehr Gemeinden entstanden waren, konnten die Apostel nicht mehr überall dabei sein. So begannen sie, Briefe an die Gemeinden zu schreiben und ihnen so im Glauben weiterzuhelfen, ihre Fragen zu beantworten, Weisungen und Mahnungen zu erteilen, vor falschen Entwicklungen zu warnen usw. Diese Briefe wurden von Boten hin und her geschickt und in den Versammlungen verlesen, und wahrscheinlich auch durch persönliche Nachrichten und Mitteilungen ergänzt. So hat vor allem der Apostel Paulus - aber auch die anderen Apostel - regen Anteil am inneren und äußeren Wachstum der immer mehr werdenden Gemeinden genommen. Diese Briefe sind die frühesten schriftlichen Aufzeichnungen und bilden heute die «Lehrbücher» des Neuen Testamentes. Aber nicht alle Briefe sind uns erhalten geblieben, da durch die Verfolgungen, denen die Christen später ausgesetzt waren, vieles vernichtet wurde.

Dazu beigetragen, daß es noch keine schriftlichen Aufzeichnungen über das Leben Jesu gab, hat auch die sogenannte «Naherwartung»: Jesus hatte sehr oft auch davon gesprochen, daß er aus dem «Himmel» wiederkommen werde am «Jüngsten Tag». Danach wird es keinen Tag mehr geben, weil die Welt und die Menschheit an das von Gott gesetzte Ziel gekommen ist. Und da wird er in göttlicher Herrlichkeit und für alle Menschen sofort erkennbar kommen als Richter der Welt und der Menschen. Diese Erwartung der Wiederkunft Jesu hat man sich so nahe vorgestellt, daß eigentlich alle damit rechneten, daß das noch solange sie leben geschehen werde.

Erst als schon die ersten Apostel gestorben sind, mußte man langsam einsehen, daß die zwar menschlich verständliche Hoffnung so nicht dem Plan Gottes entsprach. Schon Jesus hatte deutlich gesagt, daß die Stunde seines Wiederkommens allein der «Vater» weiß, nicht einmal der irdische Jesus kannte sie.

Da erst dürfte - nach unserem heutigen Wissen aus der Bibel und anderen schriflichen Aufzeichnungen, die wir haben - zuerst Markus begonnen haben, einen schriftlichen Bericht über Jesus zusammen zu stellen. Markus, der nicht zum Kreis der zwölf Jünger gehörte, hatte sich sehr eng an den Apostel Petrus angeschlossen und dürfte von ihm alles gehört haben, was er nicht selbst miterlebt hat. Petrus soll diesen Bericht, der dann «Evangelium», also «frohe Botschaft» genannt wurde, bestätigt und für die Verlesung bei den Versammlungen bewilligt haben. Ob Markus in seinem Evangelium einzelne schon vorher vorhandene schriftliche Aufzeichnungen verwendet hat, kann nur vermutet werden.

Matthäus und Lukas dürften dann etwas später geschrieben haben. Sie haben große Teile des Markusevangeliums in ihren Bericht - zum Teil wörtlich - übernommen. Aber jedes Evangelium hat auch so genanntes «Sondergut», also Berichte, die nur dies eine

Evangelium bringt. Zum Beispiel bei Lukas die «Weihnachtsgeschichte» von der Geburt Jesu in Bethlehem.

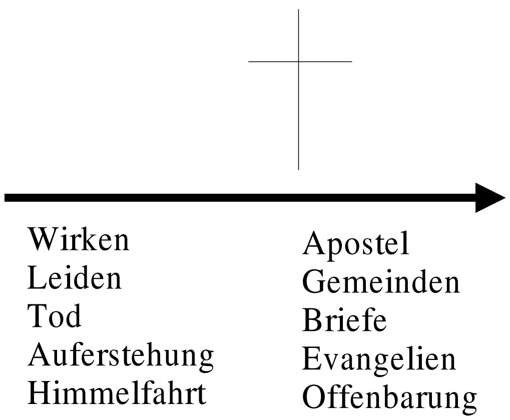
Lukas nennt am Beginn seines Evangeliums die Gründe und Umstände, die ihn zum Schreiben bewogen haben. Er war Arzt und ist erst später Christ geworden, und wollte einem Theophilus, wahrscheinlich einem Griechen, einen Bericht zusammenstellen, damit er einen *zuverlässigen Grund* für seinen neuen Glauben habe. Dabei betont er, daß er alles sorgfältig von Anfang an erkundet und gut geordnet zusammengestellt habe. Und auch daß alles nur von Leuten stammt, die es *selbst gesehen* und *miterlebt* und dann öffentlich bezeugt haben. Hätten sie Unwahres verkündigt, hätte es sicher öffentlichen Wiederspruch gegeben. Lukas hat dann mit derselben Sorgfalt auch einen Bericht verfaßt, wie es in der Zeit nach Jesus weitergegangen ist und gab ihm den Titel «Taten der Apostel», oder wie wir heute sagen «Apostelgeschichte».

Die Offenbarung des Johannes

«Johannes» ist schon damals ein häufiger Name gewesen. Darum läßt sich heute nicht mit Sicherheit «beweisen», daß der Verfasser der Offenbarung der «Apostel» Johannes war. Erst wir Heutigen hätten gerne solche hieb und stichfesten Beweise. Er nennt zwar seinen Namen, daß er «bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus, alles, was er gesehen hat» und sieht sich selbst seinen Lesern gegenüber: «euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich (Gottes) und an der Geduld in Jesus». Das hat der frühen Kirche im 2. Jahrhundert genügt um zu wissen und ganz selbstverständlich davon zu reden, daß der Verfasser Johannes, der Apostel, war. Er hatte eine besonders enge Beziehung zu Jesus, was man auch in seinem sehr oft mit ganz persönlichen Bemerkungen durchsetzten Johannesevangelium spürt, wo er oft dieselben Ausdrücke verwendet. Freilich ist in der Offenbarung auch vieles ganz anders als im Evangelium, weil er hier ja Bilder beschreibt, die er geschaut hat und nur mit seinen eigenen Worten wiedergibt. Die Bilder stammen aber nicht von ihm, er gibt sie nur weiter an seine Leser.

Johannes ist wegen seines Glaubens in der Verbannung auf der Insel Patmos, als er vom Geist Gottes erfüllt wird und in Visionen eine ganze Reihe Botschaften von Jesus Christus übermittelt bekommt. Sie sind verpackt in Bilder, die aus der Zeit des Alten Testamentes stammen. So wird etwa der Altar im Tempel als Bild für Gott verwendet. Wie sonst sollte man auch Gott bildlich darstellen? Diese Bilder sind nur als «Symbol / Zeichen für...» zu sehen und zu verstehen. Die Wirklichkeit Gott läßt sich weder mit menschlichen Worten beschreiben noch mit noch so großartigen Bildern einfangen. Genauso wie ein Foto eben sehr viel weniger ist als die Wirklichkeit der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen dahinter. Dasselbe gilt für Gottes Gegenspieler, der als wildes, böses Tier dargestellt ist. Die Macht des Bösen ist eben nicht sichtbar und darum auch nicht irgendwo - vielleicht irgendwo im Menschen - zu lokalisieren, daß man sagen könnte, da oder dort...

Christus



Die Endzeit

Die Botschaft dieser Bilder bezieht sich auf die sogenannte «Endzeit», also das letzte Stück Zeit bevor die Welt und die Zeit aufhören werden zu existieren. Gott wird seinem Gegenspieler erlauben, seinen heimlichen Einfluß auf die Menschheit so sehr zu verstärken, daß das Böse zur Reife kommt und in seiner abgrundtiefen

Falschheit ganz deutlich sichtbar wird. Es muß für alle klar werden, daß dessen Ziel die völlige Zerstörung und Vernichtung des Guten ist. Dann wird niemand mehr sagen können: « Ist doch alles halb so schlimm».

Für alle, die mit Jesus Christus in einem lebendigen Glauben verbunden sind, wird das freilich eine Zeit immer schwererer Verfolgungen bedeuten. Aber er hat ja durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung die Macht des Bösen gebrochen und besiegt. Darum wird er auch die zu ihm gehören mitten ***in*** - nicht **vor** - den schwersten Verfolgungen beschützen und bewahren. Vieles von dem, was hier angekündigt wird, läßt sich in unserer Zeit schon viel deutlicher erkennen als vor hundert Jahren, wenn man sich durch Jesu Botschaft in der Bibel die «inneren Augen» dafür öffnen läßt - etwa in der «Rede Jesu über die Endzeit» in Matthäus 24 oder in der Offenbarung.

Jesus kommt wieder

Am Ende, das Gott festlegt, wird Christus wiederkommen, für alle sichtbar und klar zu erkennen als der wirkliche Herr der ganzen Welt. Er kommt nicht so unscheinbar und arm wie damals im Stall zu Bethlehem. Aber zugleich als Richter des Bösen und der Menschen, die von Gott getrennt lebten und sich vom Bösen beinflussen liesen. Sie werden für ihre bösen Taten und Worte von ihm zur Rechenschaft gezogen. So gibt es zuletzt doch noch für alle eine letzte Gerechtigkeit, auch für jeden Einzelnen, der irdischen Richtern entkommen ist. Wer aber Jesus um Vergebung seiner Schuld gebeten hat, weil Jesus am Kreuz seine Schuld gesühnt und bezahlt hat, braucht sich vor dem Gericht nicht zu fürchten.

So wird der Bruch zwischen Gott und den Menschen im Sündenfall wieder rückgängig gemacht, weil Jesus uns von der Trennung von Gott erlöst hat und die Gemeinschaft mit Gott wieder hergestellt hat. Die Welt ist zu Ende. Gott, der Schöpfer der ersten Welt, schafft alles neu: einen neuen Himmel und eine neue Erde, eine «himmlische Stadt», deren Herrlichkeit unvorstellbar ist. Die erneuerten Menschen werden in vollkommer Harmonie und Frieden miteinander, und in völliger Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer zeitlos für immer leben, ungestört von Schmerzen, Leid, Krankheit und Tod.

Dieses umfassende, ewige «Heil sein» ist Gottes Ziel mit jedem Menschen, das er seit Abraham sich vorgenommen und darauf hin gewirkt hat. Er wird es garantiert auch erreichen, denn er ist ein **wirklicher, unvorstellbar großer Gott** und kein noch so kleines bißchen weniger. Freilich muß jeder für sich selbst entscheiden, ob er dabei mitspielen und daran Teil haben möchte. Jedenfalls gilt jedem Menschen Jesu Wort aus Offenbarung 3, 20: «Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür (seines Herzens) auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Festmahl mit ihm halten und er mit mir.»

Bei Fragen dazu können Sie mich so erreichen:
Alfred Gühring
Josef Hebenstreitstrasse 16
A 2602 Blumau - Neurißhof,
Telefon und Fax +43-(0)2628/49103
EMail: alfred@futureware.at